«Kurz gefasst»

Konjunktureinflüsse und Abhängigkeiten

Nachdem das BIP Liechtensteins gemäss ersten amtlichen Zahlen 2023 und 2024 überraschend stark zulegte, schätzt das Liechtenstein-Institut für das Jahr 2025 einen realen BIP-Rückgang von etwa 3 Prozent. Diese Abkühlung nahm schon vor 2025 ihren Anfang und wurde dann durch die US-Zölle noch verstärkt. Auch wenn Liechtensteins Konjunkturindikatoren in der zweiten Hälfte 2025 eine Stabilisierung anzeigen, deuten die ersten Signale der Aussenhandelszahlen im Januar und Februar 2026 noch keine Trendwende an.

Die Jahreswende stand international im Zeichen konjunktureller Stabilisierung mit Aussicht auf Erholung. Nachdem man sich allmählich auf die durch die US-Zölle veränderten Realitäten eingestellt hatte, keimte die Hoffnung auf, dass sich die Schlagzahl an Unsicherheitsschocks wieder etwas beruhigen werde. Diese Hoffnung blieb allerdings unerfüllt: Der US-Angriff im Iran liess nicht nur die Rohstoffpreise klettern, sondern auch die globale Unsicherheit, und bremste damit die Wirtschaftsaktivität weltweit ein. Trotzdem blieben die Prognoseinstitute in der Schweiz, Deutschland und Österreich in den letzten Wochen vorsichtig optimistisch für den BIP-Verlauf 2026 und 2027.

Neben den kurzfristigen Konjunktureinflüssen durch die hohe Sensitivität Liechtensteins gegenüber internationalen Wirtschaftsentwicklungen zeigen die aktuellen Konflikte aber auch langfristige Abhängigkeiten. Während Russland wie auch die USA als wichtige Öl- und Gasproduzenten finanziell vom Ukraine- und dem Iran-Krieg und den dadurch steigenden Energiepreisen teilweise sogar profitieren, sind viele andere, auch unbeteiligte Staaten ökonomisch negativ betroffen – vor allem, wenn sie sehr exportorientiert sind und dadurch unter der abflauenden Weltkonjunktur zu leiden haben, oder wenn sie eine hohe Energieimportabhängigkeit aufweisen. Beides trifft für viele europäische Staaten zu und ganz besonders für Liechtenstein. Die hiesige Wirtschaft versucht zwar, Risiken vorzubeugen sowie Exportdestinationen und -produkte zu diversifizieren. Langfristig kann die liechtensteinische Krisenresilienz aber nur durch gemeinsame Anstrengungen verbessert werden: einerseits durch Erhalt der privatwirtschaftlichen und staatlichen Anpassungsfähigkeit und Puffer, andererseits – und im aktuellen Kontext noch relevanter – durch weniger Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen und anderen endlichen Ressourcen. Letzteres wäre im Sinne einer höheren Wertschöpfung im Inland auch ohne internationale Konflikte ökonomisch zu befürworten und sollte Teil einer Diskussion bleiben, welche hoffentlich nicht abebbt, sobald das Tanken wieder billiger geworden ist.



Andreas Brunhart
Ökonom am Liechtenstein-Institut